

# Sammelrausch für die »gute Sache«

Weihnachtsausstellung: Das Museum der Stadt Miltenberg zeigt Stücke des Winterhilfswerks der Nationalsozialisten – Stoffblumen fürs Knopfloch

**MILTENBERG.** Stoffblumen fürs Knopfloch, Trachtenpüppchen als Anstecknadel, Holzschmuck für den Christbaum: Mit bunt gestaltetem Kleinigkeiten hat das Winterhilfswerk der Nationalsozialisten versucht, seine Spender bei Laune zu halten. Ganze Serien entstanden zum Sammeln und Tauschen. Das Museum der Stadt Miltenberg zeigt ab Freitag in seiner Weihnachtsausstellung einige davon – und auch, wie die Nationalsozialisten die Wohltätigkeit für ihre eigenen Zwecke instrumentalisierten.

Die Sonderausstellung, die das Miltenberger Museum vom Bezirk Unterfranken übernommen und mit Leihgaben aus der Umgebung erweitert hat, greift das Thema »Sammeln« auf zwei Ebenen auf: Zum einen veranschaulichen Fotos und Dokumente, wie das Winterhilfswerk Geld- und Sachspenden zusammentrug. Zum anderen tummeln sich in den Schaukästen bunte Anstecknadeln, Marken und Figürchen. Ganze Serien von Wilhelm-Busch-Gesichtern, Verkehrszeichen oder Sehenswürdigkeiten aus Mainfranken sind in der Miltenberger Ausstellung zu sehen.

Der farbenfrohe Nippes, der bei den Helfern des Winterhilfswerks erworben wurde, diente als Auszeichnung für die Spender. Und er wurde zum Sammelobjekt: Das Museum zeigt neben Figuren-Serien aus dem Bestand des Bezirks auch Stücke von Besitzern aus der Region wie den Miltenbergern Klaus Hench und Heinz Halbig, dem Kleinheubacher Alf Dieterle oder dem Laudenberg Alois Reiß.

Allerdings stellt die Schau auch die Funktion der staatlich verordneten Wohltätigkeit im Macht- und Propagandaapparat des NS-Regimes heraus – schließlich war die Organisation direkt Joseph Goebbels unterstellt. So gehören zu den kleinen Belohnungen für die Spender auch kleine Fotoalben zu Themen wie »Der Führer und der



»Wir gehen in die Hütten der Armen« hatte sich ein Hilfszug auf die Fahnen geschrieben, der vermutlich im Dezember 1933 vom Mainzer Tor in Miltenberg in den Spessart aufbrach.

Foto: Stadtarchiv Würzburg, Repro: Anja Keilbach

Kampf im Osten« oder Heftchen mit auf die NS-Ideologie umgetexteten Weihnachtsliedern.

## Sozialer Druck

Kleine Anstecker fürs Revers, größere Spendeplaketten für die Haustür oder gar der Wandteller fürs Wohnzimmer waren nicht nur Zierrat, sondern zugleich Werkzeuge sozialen Drucks: Wer kein Abzeichen vorzuweisen hatte, grenzte sich aus.

Das Winterhilfswerk selbst war freilich keine Erfindung des Nationalsozialismus, sondern war bereits zuvor im Zuge der Weltwirtschaftskrise als Aktion mehrerer Wohlfahrtsverbände wie der Caritas oder dem Ro-

ten Kreuz entstanden. In Bayern rief die Staatsregierung erstmals 1930 zur Winterhilfe auf; unter anderem zählte der Spessart zu den Gebieten, in denen die Not besonders groß war. Ab 1933 übernahmen die Nationalsozialisten das Winterhilfswerk und strukturierten es analog zur NSDAP streng hierarchisch in Gaue, Kreise und Ortsgruppen.

## Nicht immer freiwillig

Die Organisation trieb effektiv und umfassend Spenden ein – die allerdings nicht immer freiwillig geleistet wurden. So mussten Arbeitgeber zehn Prozent der Löhne ihrer Mitarbeiter direkt an das Winterhilfswerk abführen. Beim Einkaufen sollten die Menschen einen »Winterpfennig« spenden; Winterhilfswerk-Mitarbeiter klingelten monatlich an den Haustüren, um Spenden oder Gaben wie das am »Eintopfsonntag« gesparte Geld persönlich abzuholen. Ein engmaschiges Netz an Ehrenamtlichen aus NS-Frauensschaft, Bund Deutscher Mädel und Hitlerjugend sorgte dafür, dass kein Gönner übersehen wurde.

Landwirte gaben mit der »Bauernspende«, Privathaushalte mit der »Pfundspende« Lebensmittel ab. Ganze Lastwagenzüge brachen vollbepackt mit Kleidung, Möbeln und Lebensmit-

teln auf. Alle sollten mitmachen und durch ihr »Opfer« zum »gesunden Volkstum« beitragen, lautete die dahinterstehende NS-Ideologie.

Wie umfassend die Sammlungen waren, zeigt ein detaillierter Bericht von 1933/34 des für den damaligen Kreis Miltenberg zuständigen Parteigenossen Deyerl. Er bezifferte den Wert der Gesamtleistungen auf 60 000 Mark – inklusive Naturalienspenden der Landwirte und »Strickopfer« von Schulen und NS-Frauensschaft.

Und wer kam in den Genuss der Hilfe? Bedacht wurden Bedürftige, die ins

Raster der NS-Ideologie passten. Juden und ethnische Minderheiten waren ebenso ausgeschlossen wie als »erb-biologisch minderwertig« bezeichnete Menschen. Laut Deyerls Bericht hatten 1933 die Ortsgemeinschaften des Winterhilfswerks von 24 500 Einwohnern im Kreis 1560 Haushalte mit 5630 Personen »als hilfsbedürftig angekannt«. Sie erhielten gespendete Lebensmittel und Kleidung sowie Kohle und Einkaufsgutscheine.

Doch nicht nur Menschen in materieller Not, sondern auch Unternehmen profitierten vom System der Winterhilfe. Durch die Gutscheine komme »der größte Teil der gesammelten Gelder wieder in das Wirtschaftsleben des Kreises Miltenberg zurück«, berichtete Deyerl.

## Massenware in Millionenaufgabe

Nicht ganz: Die Einkünfte des Winterhilfswerks flossen auch in eine Art staatliches Konjunkturprogramm. Etwa 8000 verschiedene Spendenabzeichen, in Millionenaufgabe produzierte Massenware, gab das Winterhilfswerk in den neun Jahren seines Bestehens heraus. So vermeldete der Bote vom Untermain am 24. Dezember 1935, dass die Organisation bei Odenwälder Elfenbeinschnitzern die Fertigung von zehn Millionen Kunstharz-Narzissen in Auftrag gegeben habe; die großen Werkstätten und die Heimarbeiter seien bereits beschäftigt.

Auch die Schnitzereien in der Rhön, die Spitzenhersteller im Vogtland und die Spielzeughersteller im Erzgebirge profitierten von solchen Aufträgen, wie die Ausstellung im Miltenberger Museum zeigt. Die Sammelstücke aus diesen Werkstätten waren vor allem als Schmuck für den Weihnachtsbaum begehrt – übrigens bis lange in die Nachkriegszeit hinein. *Sabine Dreher*

## Öffnungszeiten und Führungen

Die Weihnachtsausstellung »Das Winterhilfswerk. ein Sozialwerk als Instrument des NS-Regimes« ist **bis einschließlich 29. Januar** im Museum der Stadt Miltenberg am Marktplatz zu sehen. Öffnungszeiten **im Dezember:** Mittwoch bis Freitag 11 bis 16 Uhr und Samstag/Sonntag 11 bis 19 Uhr; **im Januar:** Mittwoch bis Freitag 11 bis 16 Uhr. Am 24., 25. und 31. Dezember

ist das Museum geschlossen. Eine Einführung in das Thema bietet die Veranstaltung **»Geschichte statt Stammtisch« am Sonntag, 26. November, um 10 Uhr** mit Hermann Neubert. Die Museumsfreunde bieten durch die Ausstellung kostenlose **Führungen am Samstag und Sonntag, 10. und 11. Dezember, jeweils ab 14 Uhr** an. (bin)



Anstecknadeln wie die Serie »Vögel und Schmetterlinge« (links) sollten zum Spenden animieren. Die Serie »Verkehrszeichen« (rechts) erschien 1939 zum Tag der Polizei. Foto: Anja Keilbach